

@Regensprech und das "Reserveantibiotikaverbot" – ein Kommentar

Von: Jörg Held

Veröffentlicht am: 20. März 2018

Resistenzen vorbeugen! **gilt ab sofort**

Strengere Regelung für Antibiotika in der Tierhaltung

Tiere dürfen nicht mit Antibiotika behandelt werden, die für Menschen besonders wichtig sind (>Reserveantibiotika<).
??

Vor der Behandlung testet der Arzt, ob das Tier bereits gegen bestimmte Antibiotika resistent ist.

Kranke Tiere erhalten weiterhin die notwendigen Medikamente.

© Bundesregierung

So richtig kann anscheinend selbst die Bundesregierung die neuen Regeln für die Tierärztliche Hausapothekenverordnung nicht verstehen und deshalb auch nicht kommunizieren: Das "Verbot" von "Reserveantibiotika" "gilt ab sofort", suggeriert eine Infografik – und sorgte dafür, dass selbst Regierungssprecher Steffen Seibert sich deshalb korrigieren musste. Ein Kommentar, der vom kleinen bunten Bild auf das große politische Ganze schließt.

Kommentar von Jörg Held

"Bätschi" möchte man rufen, wenn Politik zu sehr an der eigenen Schlagwortgläubigkeit hängt – und dann wenigstens etwas zurückrudern muss. Aber so ein ["Verbot von Reserveantibiotika in der Tiermast"](#) lässt ja auch einfach zu schöne Bilder im Kopf entstehen:

>>Tierärzte und Tierhalter verballern verantwortungslos wertvolle humanmedizinische Reservemedikamente, damit Schweine fett werden.'Besser' wäre gar keine Antibiotika in der Tiermast, nur kranke Tiere behandeln..."

Ute Vogt hat retweetet



Karl Lauterbach @Karl_Lauterbach · 8h

Gilt ab heute. Besser wäre: gar keine Antibiotika in der Tiermast, nur kranke Tiere behandeln. Weniger Fleisch essen



14

11

34



Wie kann man mit "gar keine Antibiotika" eigentlich "nur kranke Tiere" behandeln? Egal, das wollte Lauterbach ja auch gar nicht (er)klären – eher mit der Wortkombination von "Antibiotika" und "Mast" die üblichen Bilder im Kopf verstärken.

In der Summe bleibt einmal mehr hängen:

Die Tiermedizin ist für die Resistenzen der Humanmedizin verantwortlich. Deshalb müssen "für Menschen wichtige Antibiotika" dort verboten werden. Das frustriert eine ganze Branche zunehmend.

Soweit die politische Spiegelfechterei. Hier noch die versprochenen Daten und Fakten und drei Vorschläge zum Besseren:

Der "Reserve-Mythos" und die echten Zahlen

Nur eines, der mit dem neuen TÄHAV-Umwidmungsverbot belegten und für die "Menschen besonders wichtigen Antibiotika" ist tatsächlich ein "Reserveantibiotikum" gemäß WHO-Definition.

**Was gilt als "Reserveantibiotikum" für die Humanmedizin?
Mehr Informationen [hier](#) und [hier](#).**

Die Wirkstoffgruppen der Fluorchinolone und Cephalosporine (*um die geht es in der Verordnung*) sind nicht etwa "besonders wichtig", weil sie als "Reserve" besonders selten eingesetzt würden, dann, "wenn normale Antibiotika nicht mehr wirken" – wie selbst die Deutsche Presseagentur (*dpa*) die Dramatik der Reserveantibiotikaapologeten ohne Überprüfung in [ihre Meldung zur TÄHAV](#) übernimmt.

Die besondere Bedeutung folgt eher aus dem Gegenteil von "Reserve": Fluorchinolone und Cephalosporine sind "besonders wichtig", weil die Humanmedizin sie besonders oft "braucht". In Deutschland zählen sie zu den am häufigsten verordneten Antibiotika: Ihr Anteil liegt irgendwo zwischen 25 und 30 Prozent der Gesamtmenge von geschätzt 700 Tonnen – genaue Zahlen kann (*oder will?*) die Humanmedizin immer noch nicht liefern. **In der Tiermedizin haben diese „kritischen“ Fluorchinolone und Cephalosporine mit 12,7 von 742 eingesetzten Tonnen noch einen Anteil von 1,7 Prozent an der Gesamtmenge ([mehr zu den Zahlen und Quellen hier](#) – die Abgabemenge wird seit 2011 staatlich erfasst).**

Humanprobleme nicht im Stall lösen

Da kann man jetzt politisch trotzdem wollen, dass die Tiermedizin auch noch auf diese letzten Prozente verzichtet. Und ja: Das würde Resistenzen reduzieren.

Aber man soll es den Bürgern dann bitte nicht als rettende Maßnahme für die Resistenzprobleme in den Krankenhäusern verkaufen. Der Effekt dürfte in der Humanmedizin angesichts der dort verordneten Mengen dieser Wirkstoffe kaum meßbar sein.

Oder wie es BfR-Präsident Prof. Andreas Hensel formulierte: "Die Probleme der Humanmedizin lassen sich nicht im Stall lösen."

Tiermedizin: Keine Chance auf neue Wirkstoffe

Warum wehren sich die Tierärzte eigentlich so gegen die immer wieder aufkommenden Verbotsforderungen? Wo sie selbst im Berufsstand den Einsatz "kritischer Wirkstoffe" doch durchaus auch kritisch diskutieren?

Weil Verbote nicht nur symbolisch verantwortlich machen, sondern weil sie die Therapieoptionen der Tierärzte dauerhaft und nachhaltig reduzieren würden.

Denn die echten "Reserveantibiotika" der Humanmedizin, das sind die Wirkstoffe, die gar nicht für die Tiermedizin zugelassen sind. Da gibt es einige. Sie bleiben dem Menschen vorbehalten. Und das ist gut so.

Zu dieser "Reserve" dürften zukünftig auch die wenigen neuen Antibiotika werden, die gerade in den Entwicklungspipelines stecken. Niemand wird angesichts der Debatte über eine "Post-antibiotische Ära" ernsthaft darüber nachdenken, sie auch für die Behandlung von Tieren zuzulassen.

Genau deshalb kämpfen Tierärzte darum, wenigstens die vorhandenen Wirkstoffe als Therapieoption zu behalten. Sie wehren sich gegen die Salamtaktik der ständig wiederholten Verbotsforderungen ([zuletzt hier im Bundesratsbeschluss zur TÄHAV](#)). Denn diese schaffen ein Klima, in dem ein ganzer Berufsstand ins Unrecht gesetzt wird.

Dass Tierärzte Antibiotika generell restriktiver einsetzen müssen, ist dabei unstrittig. Sie tun das auch: Seit 2011 haben sie die Menge halbiert. Wenn man der Debatte rund um die TÄHAV ([alle Berichte hier](#)) wenigstens etwas Gutes abgewinnen will, dann das: In den Praxen wird noch intensiver über den gezielten Antibiotikaeinsatz nachgedacht.

Positive Lösungen anbieten

Diese Bereitschaft zur Veränderung positiv zu nutzen, muss das Ziel sein. Deshalb drei Vorschläge für die Wende zum Besseren, die nicht auf Verboten beruhen, sondern auf Angeboten:

Resistenztests sind gut und wichtig. Aber nicht, um in Patientenakten zur Erfüllung einer Kontrollpflicht abgeheftet zu werden. Oder durch aufwändige Dokumentationspflichten als Abschreckungsinstrument zu dienen. Nutzt die schon vorhandenen Resistenzdaten – die es in großen Nutztierpraxen, in Kleintierkliniken und privaten Labors vielfach gibt – und **baut ein nationales Resistenzmonitoring auf**. Erweitert es. Schafft eine Resistenzdatenbank, in der möglichst alle Tierärzte vor einer Behandlung nachschlagen können, welche Resistenzen in ihrer Region bestehen. Die Datenbank muss nicht bis auf die letzte MHK-Grenzwert-Kommastelle "wissenschaftlich" sein. Es geht um Orientierungswerte. Schafft Anreize, die die Therapieentscheidungen in den Praxen verbessern. Keine Verbote.

Macht andere Datenfriedhöfe nutzbar. Antibiotikamonitoring, Schlachthofbefunde, der Zustand von Falltieren in der Tierkörperbeseitigungsanstalten, Milchleistungsdaten, Salomnellen-Monitoring ... es gäbe und gibt in der Tierhaltung eine Vielzahl von Daten. Sie auszuwerten und die Ergebnisse in einer **Tiergesundheitsdatenbank** möglichst gut nutzbar zu machen, würde die Tiergesundheit deutlich verbessern. Doch vielfach werden sie ängstlich gehütet. Warum? Darum:

Droht nicht immer gleich mit Sanktionen. Vergraut nicht die Menschen, von deren "Compliance" positive

Entwicklungen abhängen.

Aktuell gilt eher: Gibt es eine neue Erkenntnis, folgt ein neues Verbot. Politik und auch Bürger neigen dazu, auf jedes Problem mit "starker Hand" zu reagieren. Das sichert politischen und medialen Beifall in aufgeheizten Debatten.

Doch der Sache hilft das selten: Gerade wenn es darum geht, über Daten Erkenntnisse zu gewinnen, dann ist man drauf angewiesen, dass die "Betroffenen" mitmachen. Es sind Tierärzte und Tierhalter, die die validen Tiergesundheitsdaten aus den Beständen liefern müssen – und können.

Doch aktuell macht sich in der Branche eher Resignation breit: Wer mitmacht, sorgt nicht für positive Weiterentwicklung; er liefert Munition für Restriktion.

Was das alles mit der bunten Infografik vom Anfang zu tun hat?

Sie steht mit ihrem Unterton genau für dieses Klima von Restriktion und Resignation:

Sie weist der Tierhaltung Schuld zu. Ein Kompletterverbot der "Reserveantibiotika" hätte man wohl gerne gehabt; so bleibt "nun lediglich" ein Umwidmungsverbot.

Es ist die damit verbundene politische Botschaft, die enttäuscht.